

## PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES  
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG  
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



# BERNHARD PAUMGARTNER

## DIRIGENT, KOMPONIST UND MUSIKFORSCHER

\* 14. NOVEMBER 1887 IN WIEN

† 27. JULI 1971 IN SALZBURG

Als Sohn des Dirigenten, Komponisten und Musikforschers Hans Paumgartner und der Sängerin und Gesangspädagogin Rosa Papier im Künstlermilieu sozialisiert, war Bernhard Paumgartners Kindheit und Jugend geprägt von Begegnungen mit Persönlichkeiten der zeitgenössischen Kulturszene. Allen voran die Antipoden des Wiener Musiklebens Johannes Brahms und Anton Bruckner, aber auch der von Hans Paumgartner protegierte Hugo Wolf hinterließen einen nachhaltigen Eindruck auf den heranwachsenden Bernhard Paumgartner.

Seiner auf Universalismus fokussierten Schulausbildung am traditionsträchtigen Theresianum in Wien schlossen sich sowohl ein Jurastudium (Promotion 1911) als auch Studien in Musiktheorie, Musikgeschichte und Dirigieren bei Bruno Walter und Eusebius Mandyczewski sowie eine Klavierausbildung bei R. Dienzl und Hornunterricht bei Karl Stiegler an. Im Rahmen der [Salzburger Musikfeste](#), den zwischen 1877 und 1910 in unregelmäßigen Abständen von der Internationalen Mozart-Stiftung, der späteren [Internationalen Stiftung Mozarteum](#) ausgerichteten Vorläufern der [Salzburger Festspiele](#), arbeitete Paumgartner als Assistent Gustav Mahlers elf Jahre vor seiner Berufung an das [Konservatorium Mozarteum](#) erstmals in Salzburg.

1911/12 ging Paumgartner seinen Verpflichtungen als Solokorrepetitor an der Wiener Oper nach, ehe er während des Ersten Weltkriegs die *Wiener Tonkünstler* leitete und an der Wiener Musikakademie Partiturspiel lehrte. Zudem widmete sich der aus physischen Gründen vom Dienst mit der Waffe Befreite in seiner Funktion als wissenschaftlicher Leiter der Musikhistorischen Zentrale des k.u.k. Kriegsministeriums der systematischen Erhebung und Erfassung von den aus ethnologisch breit gefächerten Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie stammenden Soldatenliedern.

1917 folgte Paumgartner seinem Ruf an das Konservatorium Mozarteum, als dessen Direktor er sich den Ausbau der vormals von Max Reger als „*Bauernkonservatorium*“ (zit. nach Hanisch 1997, S. 145) diffamierten, provinziellen Institution zu einer Schule für Musik und darstellende Kunst nach Wiener Vorbild zum Ziel setzte, entsprachen doch weder die Lehrpläne noch die Lehrziele einer modernen Musikausbildungsstätte. Unter seiner Ägide wurde das bislang der Stiftung Mozarteum unterstellte

Konservatorium 1922 verstaatlicht, eine Expansion des Lehrangebotes steigerte die Reputation der Institution. Mit der von ihm initiierten Operschule erweiterte Paumgartner den vormals auf Operetten konzentrierten Spielplan des [Stadttheaters](#), doch rief die Überbeanspruchung der in die Aufführungen involvierten, noch nicht zur Gänze ausgebildeten Studierenden mitunter prominente KritikerInnen wie Lilli Lehmann und Richard Strauss auf den Plan, sodass der Opernbetrieb 1922 eingestellt wurde. Paumgartners Reformpläne einer dreigliedrig konzipierten „*Akademie für Tonkunst und Musikwissenschaft*“, die sich aus Vorbereitungskursen für Kinder, einer Musikmittelschule und einer Akademie zusammensetzte, sollten unter geänderten Vorzeichen erst in der NS-Zeit Berücksichtigung finden.

Auch mit den Salzburger Festspielen war Paumgartner von Beginn an eng verbunden, hatte er doch für die erste, von ihm dirigierte Aufführung des *Jedermann* im August 1920 zusammen mit Einar Nilson die Musik komponiert. In den Folgejahren verfasste er für den Theaterdoyen Max Rainhardt Bühnenmusiken, unter anderem für *Das Mirakel* 1925, *Der Diener zweier Herren* und *Turandot* 1926, *Sommernachtstraum* 1927 und *Faust* 1933.

Mit den 1921 initiierten Mozart-Serenaden, die nach dem von den Gründungsvätern der Salzburger Festspiele formulierten Credo der „*Stadt als Bühne*“ im Hof der fürsterzbischöflichen Residenz stattfanden, begründete Paumgartner eine bis 1993 aufrecht erhaltene Tradition, die von den Salzburger Festspielen 2013 revitalisiert wurde. Aus dem Zirkel der professionellen Musiker des [Mozarteum-Orchesters](#) bildete er 1929 das auf sinfonische Musik des 18. Jahrhunderts spezialisierte *Mozart-Orchester*, das ab 1933 nicht nur die Mozart-Serenaden gestaltete, sondern auf seinen Tourneen nach London und in die ČSR auch Paumgartners „*Salzburger Mozartstil*“ bekannt machte.

Zwei Tage nach der Annexion Österreichs wurde der von seiner Kollegenschaft als „*Schädling des Salzburger Musiklebens*“ (zit. nach Wagner 1993, S. 217) diskreditierte Direktor des Mozarteums seines Amtes enthoben. Paumgartners politisches Nahverhältnis zum Ständestaat und zu Franz Rehl ebenso wie der nach außen als politisch motiviert deklarierte, nach innen jedoch auch aus seinem ‚totalitären‘ und in budgetärer Hinsicht bisweilen undurchsichtigen Führungsstil resultierende Gegenwind der Lehrerschaft des Konservatoriums mögen Ursachen für die Entlassung gewesen sein, eine offizielle Begründung lag nicht vor. Paumgartner ging während des Zweiten Weltkriegs einem von der Universität Wien erteilten Forschungsauftrag zu den Anfängen der Oper in Florenz nach und hielt in der Schweiz, wo er ab 1944 lebte, Musikkurse.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte er in leitender Funktion an die Hochschule Mozarteum zurück, wo er mit der neuerlichen Einrichtung eines Opern-Studios in Kooperation mit dem Landestheater Akzente im Bereich des zeitgenössischen Musiktheaters setzte. Anlässlich der Erhebung des Mozarteums zur Akademie 1953 wurde Paumgartner zu deren Präsident ernannt, im Jahr nach seiner Emeritierung 1959 avancierte er zum Präsidenten der Salzburger Festspiele, denen er bis zu seinem Tod im Juli 1971 vorstand.

Seinem universalen Anspruch und seiner gelebten Überzeugung einer Verquickung von Wissenschaft und Kunst gemäß betätigte sich Paumgartner in seiner Salzburger Wirkungszeit als Komponist,

Dirigent, Schriftsteller, Herausgeber, Übersetzer, Bearbeiter, Hochschullehrer und Wissenschaftler mit besonderem Fokus auf die Mozart-Forschung. Als Reformator des Konservatoriums Mozarteum ebenso wie als Mitinitiator des [Musischen Gymnasiums](#) setzte Paumgartner nachhaltige bildungspolitische Akzente in Salzburg. Mit der Gründung der nach wie vor an den Festspielwochenenden stattfindenden, in der jüngeren Programmkonzeption nicht mehr ausschließlich dem Genius loci gewidmeten Mozart-Matinee, die er ab 1953 nicht nur mit dem *Mozarteum-Orchester*, sondern auch mit der von ihm ins Leben gerufenen [Camerata Academica des Mozarteums](#) gestaltete, schrieb sich Paumgartner einmal mehr in die Salzburger Musik- und Festspielgeschichte ein. Als Dirigent jenes aus Lehrenden und AbsolventInnen des Mozarteums konstituierten Klangkörpers, der sich sowohl mit kanonisierter als auch mit unbekannter Orchesterliteratur auseinandersetzte, brachte Paumgartner der internationalen Musikwelt seinen „Salzburger Mozartstil“ nahe.

## AUSZEICHNUNGEN

**1925:** Ernennung zum Professor

**1937:** Ernennung zum Hofrat

**1962:** Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst

**1963:** Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Salzburg

**1963:** Ring des Landes Salzburg

**1967:** Ehrenpromotion an der Philosophischen Fakultät der Universität Salzburg

## SCHRIFTEN UND WERKE

<http://www.bernhard-paumgartner.info/> (28. 9. 2012).

## BIBLIOGRAPHIE

Bernhard Paumgartner, *Erinnerungen*, Salzburg: Residenz Verlag 1969.

Bernhard Paumgartner. *Künstler und Forscher. Ehrenpromotion an der Philosophischen Fakultät der Universität Salzburg am 14. November 1967. Dokumentation und Bibliographie*, hg. v. Gerhard Croll, Salzburg / München: Verlag Anton Pustet 1971.

Paul Schilhawsky, *Zum Gedenken an Bernhard Paumgartner 1887–1971*, Salzburg 1971.

Edda Furich / Gisela Prossnitz, *Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte in Daten, Zeitzeugnissen und Bildern*, Bd. I: 1920–1945, Salzburg / Wien: Residenz Verlag 1990.

Karl Wagner, *Das Mozarteum. Geschichte und Entwicklung einer kulturellen Institution*, Innsbruck: Helbling 1993 (*Hochschuldokumentationen Mozarteum Salzburg*).

Ernst Hanisch, *Gau der guten Nerven. Die nationalsozialistische Herrschaft in Salzburg 1938–1945*, Salzburg: Pustet 1997.

Ernst Strobl, Artikel *Paumgartner, Bernhard*, in: *Salzburger Kulturlexikon*, hg. v. Adolf Haslinger und Peter Mittermayr, Salzburg: Residenz Verlag 2001, S. 389f.

*Salzburger Festspielgeschichte*, hg. v. Andres Müry, Salzburg: Verlag Anton Pustet 2002.

Link 1: <http://www.bernhard-paumgartner.info/> (28.9.2012).

Link 2: <http://www.bernhard-paumgartner.info/2erinner/festrede.html> (28.9.2012).

Link 3: <http://www.camerata.at/de/camerata/geschichte.php> (28.9.2012).

Link 4: <http://www.musgym.salzburg.at/Seiten/gesch3.html> (28.9.2012).

Link 5: <http://www.salzburgerfestspiele.at/geschichte> (28.9.2012).

Link 6: <http://vimeo.com/25910983> (28.9.2012).

Link 7: <http://www.zeit.de/1971/32/abschied-von-bernhard-paumgartner> (28.9.2012).

**Verfasserin:** Julia Hinterberger

**Stand:** Dezember 2012

**Kontakt:** Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

**Postanschrift:** Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte